



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum einer sechsstelligen Zeitungs-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 538. Mittag-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trowendt Zeitungs-Verlag.

Dinstag, den 16. November 1880.

Der deutsch-österreichische Parteitag in Wien.

Wien, 14. November.

Schon in früher Morgenstunde wogte eine zahlreiche Menschenmenge in den Straßen auf und ab, welche zum Sophien-saale führten, wo der Parteitag sich versammeln sollte. Die Parteigenossen, welche in größeren und kleineren Gruppen, lebhaft diskutierend sich durch die Menge Bahn brachen, wurden allgemein mit Jubel und herzlichsten Willkommensrufen begrüßt. Wohl mochte jeder ahnen, daß die Reden, die heute gehalten, die Resolutionen, die heute gefaßt werden, noch lange nicht das Ende des Sieges und vielmehr die Vorbereitung zu einem großen Kampfe, das Weiterleuchten eines herannahenden Sturmes, den müthigen Anlauf zu einem gewaltigen Ringen bedeute. Nichtsdestoweniger durchzuckte lebhafteste Freude alle bewegten Herzen, denn das Bewußtsein, daß deutsche Männer durch eine gemeinsame Bedrückung geeinigt um ihre gemeinsame Sache, das ist nationale Fahne sich scharen, und für ihr gemeinsames Ziel der Vertheidigung und Hochhaltung des Deutschthums muthvoll und entschlossen einstehen, gab Jedermann die Gewißheit eines glänzenden sieghaften Erfolges. Die verschiedenen pygmäischen Nationalitäten in unserem Vaterlande sind verblendet genug, dem deutschen Volke, dieser granitnen Basis des Reiches, den Handschuh zu werfen. Das deutsche Volk nimmt ihn nun mit reckenhaftem Stolze und deutscher Festigkeit auf und schon fühlt Jeder, daß, wenn der Deutsche sich endlich ermannt und aufrichtet, er mit unüberwindlicher Gewalt alle Widersacher zu Schanden machen wird.

Um 10 Uhr war der Sophienaal mit mehr als 3000 Parteigenossen gefüllt, welche in tiefster Stimmung dem Verlaufe der heutigen Verhandlung entgegenharrten.

Dr. Kopp, von der Versammlung lebhaft acclamirt, tritt vor und begrüßt die Parteigenossen in schwungvoller Rede, der wir folgende bemerkenswerthe Stellen entnehmen: „Dieser Saal, so groß und mächtig, faßt kaum die Zahl der lieben Freunde und Gäste, die zusammengekommen aus allen Theilen des Reiches, ein Beweis, daß es eine glückliche Inspiration war, die uns das rechte Wort zur rechten Zeit gegeben hat, beweist, daß der deutsche Geist, dieser gute Genius über unser vielgeprüftes Vaterland, uns als ein Organ gewählt hat, und wir seine Befehle vollziehen. In gewöhnlichen, ruhigen Zeiten ist es Sache der Volksvertretung Politik zu treiben, in einer schweren Zeit, wie die jetzige, fühlt die Volksvertretung, daß es notwendig ist, tiefer unterzutauchen in den Strom des Volkes, in das Volksbewußtsein. Wir haben ein Recht, aufzutreten gegen eine Regierung, welche sich stützt auf eine Partei, welche auf deutsche Nation nur Schimpf wälzt. (Lebhafter Beifall.) Das Deutschthum muß geschützt werden als Anfang und Ende des Reiches und welches allein zu dessen Erhaltung fähig ist. Wir müssen einig sein und uns des Deutschthums annehmen, wo es auch angegriffen wird. (Langdauernder Applaus.) Wie schmachlich ist es, sich zu einer Nation zu bekennen und sich gleichgiltig zu zeigen gegen Leiden von Stammesgenossen, die sich zehn Meilen von Wien befinden. (Sehr gut!) Ich begrüße hiermit den vierten deutsch-österreichischen Parteitag und heiße Sie herzlich Willkommen.

Diesen Worten folgte lebhafter Applaus der ganzen Versammlung. Man schritt hierauf zur Wahl des Comites und wurde Dr. Josef Kopp zum Vorsitzenden gewählt.

Bürgermeister Dr. Newald begrüßt hierauf im Namen der Stadt Wien die Versammlung. Er schließt mit den Worten: „Ich begrüße die Männer auf das Herzlichste, die aus allen Theilen des weiten Reiches hierher gekommen, um ihrer Ueberzeugung zum kräftigen Ausdruck zu helfen, einzustehen für Reichseinheit, Deutschthum, Freiheit und Fortschritt. (Lebhafter Zustimmung.) Ich kann Sie versichern, meine Herren, daß der Gemeinderath der Stadt Wien Ihren Bestrebungen die warmste Sympathie entgegenbringt. (Stürmische, jubelnde Zurufe.)

Unter minutenlangem, dröhnendem Applaus besteigt der Referent der politischen Resolution, Dr. Schmeykal, die Tribüne. Nach einigen einleitenden Worten, worin er betont, daß die Resolution eine Richtschnur für alle Deutschen in Oesterreich geben soll, bringt er dieselbe zur Verlesung. (Wir haben den Wortlaut derselben bereits im gestrigen Mittagsblatt gebracht.)

Der Referent begründet die Resolution ungefähr folgendermaßen: „Das deutsche Volk ist tief beunruhigt und ergriffen von der Erregung im aufgedrängten Kampfe. M. H.! Es wurde von Regierungskreisen und Gegnern diese behauptete Beunruhigung als ein Product von Machination und als geplant von den deutschen Abgeordneten hingestellt. Solchen Verleumdungen muß man entgegen-treten und die heutige Versammlung kann beim anzutretenden Wahrheitsbeweise zum Zeugen angerufen werden.

Man versucht das Volk von oben herab zu trösten und zwei solcher Bureautroste werden in die Welt geschickt. Der eine dieser Troste gipfelt darin, daß es nur einige Schreier sind, welche unzufrieden mit der gegenwärtigen Lage sind, der zweite wird in der Selbstschmeichelei gesucht, daß die vorhandene Opposition der einschläfernden Macht der Zeit und der süßen Gewohnheit wird; aber dagegen spricht zu laut die Stellung an der Wand, welche dem deutschen Volke von Seite unserer Gegner schon bereitet ist. M. H.! Allerdings, wenn der Morgen kommt, wird der heutige Parteitag gewesen sein, aber die Spuren desselben werden und können nicht ausgelöscht werden, und wir können wiederkommen und werden wiederkommen (Bravo!) und unsere abwehrende und warnende Stimme so lange erheben, bis die Gefahr bezieht, bis der Sieg unser ist. — Aber nicht nur unser nationales Interesse, und nicht bloß den österreichischen Staatsgedanken vertheidigen wir mit der Reichseinheit, sondern auch unsere Freiheit.

Wir haben festzuhalten an unserem freiheitlichen Volksschulgelese, ohne welches es keine fortschrittliche Entwicklung geben kann. Wenn es offenkundig ist, daß die Majorität der Regierung sich aus Elementen zusammensetzt, welche dem Deutschthum, dem Fortschritt feindlich gesinnt sind, so sind wir zu unserer oppositionellen Stellung vollkommen berechtigt. Verleihen Sie dem heutigen Tage durch einmüthige Annahme des in der Resolution niedergelegten Bekenntnisses die volle Weihe, bezeugen Sie, daß der Boden, wo deutsche Männer tagen, kein Boden ist für Pionniere der Zwietracht.“ (Stürmischer, langandauernder Beifall und Händeklatschen.)

Dr. Kopp fragt hierauf, ob Jemand zum Antrage noch das Wort wünscht. Niemand meldet sich (Rufe en bloc!), worauf Dr. Kopp: „Nachdem Niemand das Wort verlangt, so fordere ich Sie auf, mit gehobener Hand, wie zum Schwure sich zur Resolution bekennen zu wollen im Kampfe und im Siege, in der Noth wie im Triumphe, heute wie immerdar! (Alles erhebt sich, Hochrufe, Händeklatschen, Huteschwenken etc.) Die Resolution erscheint somit einstimmig angenommen. Hierauf werden die eingelangten zahlreichen Begrüßungstelegramme aus allen Provinzen vorgelesen.

Baron Walterskirchen bringt die zweite Resolution betreffs des deutschen Schulvereins zur Verlesung. Sie lautet: „Der IV. deutsch-österreichische Parteitag erklärt es für eine nationale und patriotische Pflicht jedes Deutschen in Oesterreich, den deutschen Schulverein thätigst zu unterstützen.“ Die Resolution wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Baron Walterskirchen schloß seine Begründung mit folgenden Worten: „Wir richten an Sie die Bitte, im Interesse des deutschen Schulvereins Prosephen zu machen. Will es ja nicht, für Waffen der Zerstörung Opfer zu bringen, sondern für die Kultur unseres deutschen Vaterlandes. Für die Zukunft unserer Kinder sollen wir opfern. Es wäre eine Schande, wenn wir nicht so viel aufbringen würden, als die Delegation für sechs Küstengebüsse in Pola votirt hat.

Nach einer Schlußrede des Dr. Kopp wird sodann der Parteitag nach dreistündiger Dauer geschlossen.

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

10. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. November.

11½ Uhr. Am Ministertische Bitter, Lucius, v. Puttkamer und Maybach mit zahlreichen Commissarien.

Der Abg. Graf Schmeling-Kesselsbrod (Koblenz) ist am 13. d. Mts. in seiner Heimath gestorben. Das Haus ehrt sein Andenken in der üblichen Weise.

Eingegangen sind der Nachweis über die Verwendung der in dem Etat der Eisenbahnverwaltung für 1879—80 eingestellten Dispositionsfonds von 900,000 Mark für unvorhergesehene Ausgaben, die Berichte über die Ergebnisse des Betriebs der Staatseisenbahnen und die Bauausführungen in der Eisenbahnverwaltung während des Etatsjahres 1879—80, endlich die Nachweisung der auf Grund des Gesetzes vom 22. April 1875 im Rechnungsjahr 1879—80 eingestellten Leistungen aus Staatsmitteln für römisch-katholische Bisthümer und Geistliche.

Die erste Verabredung des Etats und des Antrags Richter wird fortgesetzt. Hundschitz erhält ein Redner des Centrums das Wort.

Abg. Frhr. v. Suene: Nach den interessantesten Reichstagsdebatten in diesem Hause ist es eigentlich etwas gewagt, die Verhandlungen im engen Anschlusse an den preussischen Stat weiter zu führen (Heiterkeit). Doch werden Sie wohl den Eindruck gehabt haben, daß bei den Gefechten zwischen Reichs und Land das Centrum sich in einer angenehmen Lage befindet. Der Hauptgrund des steigenden Mißverhältnisses zwischen Einnahmen und Ausgaben ist im Ordinarium zu suchen, eine Ansicht, die ich schon im vorigen Jahre aussprach und Miquel bekräftigte. Auch der jetzige Etat zeigt eine Vermehrung der Ausgaben, namentlich bezüglich der Beamten. Diese Beamtenvermehrungen treten theils sporadisch, theils in größeren Gruppen auf. Unsere großen Reorganisationsen sind stets von dem Mischgeschick begleitet, dem Lande neue erhebliche Opfer aufzuerlegen, weil man sie dazu benutzt, seit Jahren aufgesammelte Wünsche, in räumlicher, wie personeller Hinsicht zum Ausdruck zu bringen. Eine Besserung wird in dieser Beziehung erst eintreten, wenn die Staatsregierung strenger als bisher die einzelnen Ressorts beaufsichtigt. Schon im vorigen Jahre wies ich auf das stete Anwachsen des Cultussetats hin. Sinter keinem Specialetat stehen so viel Communalsteuern wie hinter diesem, und wenn der Abg. Richter eine noch größere Kürzungen, namentlich für die Schulen, wünscht, so kann ich dem gegenüber nur konstatiren, daß eine noch weitere Heranziehung der Gemeinden unmöglich ist. (Zustimmung rechts.) Das stete Herberbreiten der Regierung mit neuen Schulbauten hat es mit sich gebracht, daß beispielsweise in Obersachsen zwischen kleinen Häften kleine Schulpaläste sich erheben. Auf dem Gebiet der Kirche stehen auch für uns Katholiken hinter dem Cultussetat noch ganz immense Kosten. Für meinen, daß der Etat in erster Linie die Interessen der Geistlichen, der eigentlichen Erzieher des Volkes, unter seinen Schutz nehmen müsse und erst in zweiter Linie die der Lehrer. Seien Sie indessen überzeugt, daß das katholische Volk seine Geistlichen, die seine besten Lehrer sind, nicht im Stiche lassen wird. (Beifall im Centrum.)

Die Frage der berechtigten Ansprüche der Lehrer scheint, namentlich in unserer Presse, lediglich zu einem neuen Agitationsmittel gemacht zu sein. Die „Liberalen Correspondenz“ giebt darüber eigenthümliche Aufschlüsse. Um Ersparnisse im Cultussetat herbeizuführen, muß vor Allem der Culturlampf beendet werden. Dann wird ein großer Theil der Mehrkosten mit einem Male verschwinden. Den Herren, die so mühsam nach Gelegenheiten zu Abstrichen suchen, kann ich diesen Weg nur dringend empfehlen. (Heiterkeit links.) Auch der Justizetat weist eine große Vermehrung der Ausgaben auf. In den letzten Jahren haben sich dieselben um mehr als 14 Millionen vermehrt. Ein großer Betrag der Mehrkosten fällt auf die in Folge der Justizreorganisation notwendig gewordenen Neubauten; weiter ist die Erhebung der Gerichtskosten, die allerdings beim Etat der indirecten Steuern vereinigt waren, bedeutend vertheuert worden. (Redner verweist auf diesen Etat, aus dem hervorgeht, daß der diesbezügliche Mehrbetrag sich auf 1,300,000 M. beläuft.) Dazu kommen die Mehrkosten für die Verwaltung des Hinterlegungs-fonds, bezüglich deren für die Bureau's allein 33 neue Arbeitskräfte eingestellt werden sollen. Was die Einnahmen betrifft, so wird es Sache der Regierung sein, daß sie uns etwas genauer ziffermäßig ihre Hoffnungen für die Zukunft darlege. Bezüglich der Eisenbahnen wird eine genaue Prüfung der vom Minister Maybach vorgelegten Zahlen erst möglich sein, wenn die in Aussicht gestellte Denkschrift vorliegt. Der Herr Minister hat es als seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen zum Heil des Vaterlandes gereichen werde. Wir glauben ihm das vollständig, verlangen aber für uns ein Gleiches. Unserer Ansicht nach wird die Eisenbahnpolitik nicht zum Heil des Vaterlandes gereichen.

Man hat in der officiösen Presse die Eisenbahnpolitik als eine Consequenz der Zollpolitik dargestellt und uns in dieser Beziehung Inconsequenz vorgeworfen; wir hätten auch in der Eisenbahnpolitik Heresfolge leisten müssen. Wir protestiren dagegen. Wir haben die Zollpolitik im Reichstag nicht um der Heresfolge willen unterstützt, sondern weil dieselbe einen Theil des Programms erfüllte, das wir schon früher aufgestellt hatten. Ich hoffe als Patriot, daß die Ansicht der Regierung sich realisiren möge; im Interesse unserer Finanzen kann ich es aber nicht billigen, daß ein sehr erheblicher Theil der Staatseinnahmen auf eine so schwankende Basis gestützt wird. Was den Steuererlaß betrifft, so steht die formelle Berechtigung der Regierung zu demselben allerdings zweifellos fest. Verpflichtet war der Minister, wie dieser meinte, nicht; die Pflicht des Ministers ging vielmehr nur soweit, zu prüfen, ob man zu einem solchen Steuererlaß schreiten könne. Unerwartet kam er uns um so weniger, als der Minister schon im vorigen Jahre eine derartige Verwendung der aus den Reichsteuern überwiesenen Beträge in Aussicht stellte. Materiell unterliegt der Erlaß meines Erachtens großen Bedenken. Ich bin mit der Ansicht des Ministers über das Extraordinarium nicht einverstanden. So lange noch ein Extraordinarium vorhanden ist, das in alljährlich wiederkehrenden Positionen besteht — ein Extraordinarium, das also eigentlich ein Ordinarium ist und nur deshalb

hier nicht eingestellt ist, weil es hier keinen Platz hat —, muß dasselbe am besten aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden. Mit der vom Abg. Richter beschworbenen Bedrohung der Gebäudesteuer vor der Grundsteuer bin ich nicht einverstanden. Meiner Ueberzeugung nach werden wir vielmehr einen gerechten Steuererlaß, eine gerechte Ermäßigung erst dann erreichen, wenn wir nach dem unmittelbaren Erlaß an directen Steuern für die einzelnen Steuerzahler auch eine Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Communalverbände erlangen. Bezüglich der geschäftlichen Behandlung sind wir für eine möglichst eingehende Prüfung des ganzen Etats durch die Commission. Da dieser Vorschlag indessen keine Aussicht auf Annahme hat, so werden wir bei einzelnen Einnahmepositionen diesbezügliche Anträge stellen. Den Dank des Hauses glaube ich mir dadurch erworben zu haben, daß ich den „armen Mann“ nicht in die Debatte gezogen habe. (Sehr wahr.) Wir im Centrum haben es nicht nötig, unser Interesse für das Volk noch zu betonen. Wir suchen, wenn es sich um Entlastung des Volkes handelt, alle Interessen in gleicher Weise zu befriedigen, sofern eine gesunde Finanzpolitik damit vereinbar ist. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Minnigerode: Wenn im Laufe der Verhandlungen bisher monische Töne laut geworden sind, so kann ich mit besonderer Befriedigung hervorheben, wie gemäßigt und entgegenkommend die Herren vom Centrum sich bei dieser Gelegenheit geäußert haben und der Hoffnung Raum geben, daß, wenn das Centrum sich jetzt verständlich zeigt, es allen Parteien, die es ehrlich meinen, möglich sein wird, auf dem eng begrenzten Gebiete der Erleichterung der Communen durch Ueberweisung eines Theils der bekannten Steuern und durch die Erleichterung der unteren Klassensteuern, vorwärts zu kommen. — Bezüglich der Bemerkungen des Abg. Richter hat der Abg. von Seyden schon Gelegenheit genommen, Mißverständnisse betreffs des früheren Ministers von Camphausen vorzubringen, die, wie ich anerkenne, an seine Aeußerung geknüpft werden konnten. Ich habe noch hervor, daß wir niemals mit Personen, sondern mit Sachen kämpfen, aber, meine Herren, ich glaube, in meinem Grundgefühl hat mein Freund v. Seyden so ganz Unrecht nicht. Denn nach meiner Auffassung hat doch die Milliardenzeit auf die Finanzierung des Herrn Finanzministers Camphausen nicht unwesentlich zurückgewirkt. Ich erinnere nur an die Ausgabenerhöhung im Cultussetat von 70 Millionen. Es war ferner auch der Meßer des Milliardenjahrens und kein geübter, — daß man unsere preussischen Staatseinnahmen um 35 Millionen jährlich laufender Quellen durch Streichung einfach verfürzt hat. (Hört, hört! rechts.) Ich berufe mich dafür auf die Erklärungen, die der damalige Finanzminister Hobrecht, als er die Schwierigkeiten der Finanzlage beleuchtete, ausdrücklich als Kritik seines Vorgängers abgab und ziffermäßig belegte. Jedenfalls aber hat sich die Börse in der Aera Camphausen und der Milliardenzeit sehr wohl gefühlt. (Sehr richtig! rechts.)

Der Abg. Richter ist speciell zurückgegangen auf die Vorgänge in der Veranlagung zu Eisenach, die sich knüpfen an die Bestrebungen, in Form einer Reichseinkommensteuer die Einnahmen des Reiches zu vermehren. M. H., gerade die Grundlinien, die wir heute verfolgt haben, habe ich damals schon angedeutet, ich habe damals ausdrücklich erklärt: „Gegenüber dem großen Einnahmebedürfnis des Reiches scheue ich nicht davor zurück, auch in Form einer Einkommensteuer zu verfahren, das Bedürfnis zu decken.“ Versetzen Sie sich mitten in den liberalen Strom zurück, der von indirecten Steuern nichts wissen wollte; und ich habe damals ausdrücklich hinzugefügt, daß ich hoffe, durch die locale Behandlung aus allen Parteien dieses Hauses werde es sich ergeben, daß man nicht auf dem Wege der directen, sondern der indirecten Steuern das Ziel erreichen wird. Ferner hat der Abg. Richter gesagt: „Alle Jahre mehr Beamte, trotzdem die Herren von der Rechten behaupten, ihre Reform der Selbstverwaltung werde Ersparnisse herbeiführen.“ Ja, meine Herren, wir haben diese Reform der Selbstverwaltung in diesem engen Sinne nie für uns in Anspruch genommen, vielmehr behauptet, daß diese Reform wesentliche Ersparnisse herbeiführen werde (Sehr wahr! rechts), vielmehr gerade dabei hervorgehoben: „Biel Neues, aber auch viel Altes!“ (Sehr richtig! rechts.) Der Abg. Richter hat ferner in Bezug auf Ein- und Ausfuhr mit einer großen Anzahl von Zahlen argumentirt, aber von vornherein sich verwarpt, auch die Verzehrbegrenzungsgegenstände mit hineinzuziehen, er hat auch die Halbfabrikate nicht berücksichtigt und ist so zu Zahlen gekommen, von denen ich nicht weiß, ob sie Zahlen oder Waffeln bedeuten. Aber, m. H., bei unserer mangelhaften Statistik gerade auf diesem Gebiete, was nähern mir diese Zahlen, wenn ich mit der Mehrheit des Hauses anerkennen muß, daß selbst diesen Zahlen gegenüber, wenn sie richtig wären, ein ausgeprochen-berügender Anstieg unserer Industrie nicht stattgefunden hat in dieser Zeit. Dann hat der Abg. Richter von dem bekannten armen Lehrer gesprochen, der mit 56 Dienstjahren und 300 M. Pension jetzt auf Sozialarbeit geht. In einer persönlichen Bemerkung hat Herr Richter das zwar rectifizirt, und ich würde es auch nicht zur Sprache bringen; es kann ja Jedermann passiren, auf Grund falscher Notizen zu plaidiren, ich will mich selbst davon nicht freisprechen.

Aber in dem Bericht der „Nationalzeitung“, eines von den Berliner Blättern, die Herrn Richter doch wohl am nächsten stehen, heißt es ausdrücklich: „Aus der Reihe der persönlichen Bemerkungen haben wir nur die des Abg. v. Seyden hervor“ u. s. w. Natürlich, das war Wasser auf Ihre Mühle, Wasser für den Minister Camphausen. Es ist also über die Rede des Abg. Richter in der Richtung berichtet worden, daß kein Wort zurückgenommen ist, sie geht in die Welt mit dem armen Lehrer, der noch mit 300 Mark Pension unberührt und ruhig in der Forti weiter arbeitet. (Heiterkeit.) Ich brauche dies als Beispiel, will aber weder den Abg. Richter noch die „Nationalzeitung“ anklagen; aber das Beispiel ist typisch; oft ist es ebenso. (Sehr wahr! rechts.) (Die Berichterstatterin berichtet, wie uns an dieser Stelle zu bemerken gestattet sein möge, auf die Wiedergabe persönlicher Bemerkungen, namentlich an großen Sitzungsstagen, wichtige Ausnahmefälle abgerechnet, aus keinem anderen Grunde, als weil es in später Stunde an Zeit fehlt, diesem Theil der Verhandlungen durchweg die gleiche Sorgfalt zu widmen, auf welche die Abgeordneten aller Parteien dasselbe Recht haben, und um die ohnehin schon sehr umfangreichen Berichte nicht noch ohne Noth zu verlängern. Eine Ausnahme lag in der letzten Sitzung vor: die Erklärung, durch welche der Abg. v. Seyden seine Aeußerung über den Finanzminister Camphausen modifizierte, mußte wiedergegeben werden; eine Unterlassung in dieser Beziehung hätte den Herrn Abgeordneten geradezu geschädigt. Weniger dringlich erschien die Wiedergabe der Erklärung des Abg. Richter, daß die in den Zeitungen verbreitete, auch von ihm wiederholte Mitteilung von dem Schullehrer, der nach 56 Dienstjahren große Feldarbeit verrichten müsse und einen Theil seiner bestehenden Pension nicht oder nicht rechtzeitig erhalten habe, inzwischen als nicht richtig demontirt worden sei. Die Berichterstatterin war vor der Sitzung vom 15. d. M. bereits in verschiedenen Zeitungen zu lesen. Jedenfalls kann das in dem Bericht vom 13. d. M. Versäumte hiermit als nachgeholt betrachtet werden.)

Dann hat der Abg. Richter von der schönen Wirtschaft gesprochen, die sich in den Kreistagen entwickeln werde, wenn sie erst in diesem Segen schwebeln, und diesen Ausdruck, als er bemerkte, daß ich ihn aufstiehe, nicht gemindert, sondern wiederholt: „eine schöne Wirtschaft!“ Eine solche Aeußerung in dieser Ausdehnung hätte er doch entschieden unterlassen können. Soviel ich weiß, ist es ja in diesem Augenblick freitig, ob der Abg. Richter dem Kreistage, dem er bisher angehört hat, es ist ja das nur eine formale Frage — noch weiter angehört wird. Ich kann nur wünschen, daß er wieder Aufnahme findet, damit er sich von der schönen Wirtschaft überzeugen kann. Ziemlich auf gleicher Höhe stand die Aeußerung des Abg. Richter, als er vom Kreise Niederbarnim und seinen bekannten „Staatschauffen“ sprach. Ich will das nicht weiter illustriren. Er aber und die Herren von der Fortschrittspartei werden auf diesen Staatschauffen nicht fahren. (Heiterkeit. Abg. Richter: Das soll ein Witz sein!) M. H., es ist kein Witz, es ist nach meiner Ansicht Wahrheit. Der Abg. Richter möge mir verzeihen, wenn ich mich jetzt von ihm abwende, und mir nicht übel nehmen, daß ich ihn in dieser Frage mit der Fortschrittspartei rechne, wenigstens identifiziren ihn die fortschrittlichen Zeitungen mit dieser Richtung. Er

wählen will ich nur noch, daß die „Danziger Zeitung“, wenn ich mich nicht irre, 4 Spalten für die Rede des Abg. Richter und nicht 1/2 Spalte für die des Abg. v. Heyden hat. Das ist gleiches Licht und gleiche Sonne! Schrieb doch ein Berliner Blatt, als ich über die erste Gewerbesteuer im Reichstag einen nicht ganz kurzen Vortrag hielt und meine Kritik an der Vorlage der Reichsregierung so gut wie andere Herren äbte, wörtlich: „Der Abg. von Minnigerode begreift sich natürlich für die Regierungsvorlage.“ So macht man Zeitungsreferate!

In Bezug auf den Abg. Richter vermahne ich mich zunächst gegen die großen Ziffern, die Hunderte von Millionen, die er vorgebracht hat, wodurch der Hörer im Lande erschreckt werden soll. Es ist doch wesentlich zu wissen, wozu sie aufgebracht sind, und da sind die bereits bewilligten Millionen und die hoffentlich noch bewilligt werden in erster Linie mit für das Reich, von dem Rest sind nur 1/2 für Preußen disponibel und mit diesen 1/2 für die Gegenwart und Zukunft haben wir es zu thun und nicht mit den Hunderten von Millionen, mit denen der Abg. Richter im preussischen Abgeordnetenhaus debattiert hat. Die zweite wesentliche Frage, der unbequemste Punkt für die Herren ist: wie werden die Hunderte von Millionen aufgebracht? Und da muß ich auf die Gefahr hin, auf jener Seite einen wunden Punkt zu berühren, bekennen: nach meiner und der Auffassung des größten Theils des Hauses ist z. B. die Mahl- und Schlachtsteuer viel bequemer aufgebracht worden, als die directen Steuerzuschläge, die Sie an die Stelle gesetzt haben. (Sehr richtig! rechts.) Dieses drastische Beispiel zeigt, daß die Frage nach dem Wie der Aufbringung bei so großen Summen berechtigt ist. Gehen wir denn allein diesen Weg, führen wir uns allein auf das unheimliche Gebiet der indirecten Steuern? Die Beispiele von Frankreich und Nordamerika sind glänzend genug, um uns einen Anhalt auf diesem Gebiet zu gewähren, und die Auswanderung, die wir Alle gewiß beklagen, die aber doch in mancher Beziehung mit dem althistorischen germanischen Wanderstieber zusammenhängt, spricht für unsere indirecten Steuern, auf Grund deren Nordamerika, das Hauptziel der Auswanderung, in seinen Finanzen blüht. Auf Grund Ihrer Logik, — es ist nicht die meininge — müssen Sie sagen: adoptiren wir das indirecte Steuersystem Nordamerikas, vielleicht wird dann der Auswanderungsstrom rückgängig.

Ich komme nun zu dem Hauptthema, dem Steuererlaß von 14 Millionen. Zunächst muß ich in Uebereinstimmung mit meinen Freunden von Redlich und v. Heyden hervorheben, daß die Regierung durchaus correct verfahren ist. Sie konnte gar nicht anders, ich gehe in dieser Beziehung weiter, als der Abg. v. Heyne —, sie ist zu dem Ueberschusse gedrängt worden und nachdem es einmal da ist, muß sie so vorgehen. Neulich wurden Äußerungen von zeitigen Ministern citirt, zu einer Zeit gethan, als sie noch Abgeordnete waren und noch nicht wußten, daß sie Minister würden. Auch ich kenne Personen, die Stellungen eingenommen und principielle Äußerungen gethan haben, als sie noch Minister waren und nicht daran dachten, wieder Abgeordnete zu werden. Ich habe mich gewundert, daß der frühere Finanzminister, der mit der künftigen Verordnungs- und Verpflegung in der Hand vor das Haus getreten ist, jetzt als Mitglied des Hauses die größten Bedenken trägt, dieser Ordre und ihren Konsequenzen Folge zu geben. So sieht es aus, wenn Jemand, der Minister war und nicht wußte, daß er wieder Abgeordneter sein würde, sich als Minister engagirt hat. In dem vorliegenden Etat liegt ein ausgeprägter und naturgemäßer Fortschritt gegen den des Jahres 1879/80. Da hatten wir extraordinäre Einnahmen aus dem Verkauf der preussischen Staatsdrucker und aus dem Ueberschusse der Vorjahre 3,800,000 M. In diesem Jahre haben wir solche Extraeinnahmen nicht. Damals hatten wir ein Extraordinarium von 58 Millionen und machten eine Anleihe von 67 Millionen, wir brauchen also noch 9 Millionen Anleihe, um überhaupt ein Ordinarium zu balanciren, während wir jetzt 9 Millionen laufende Einnahmen für das Extraordinarium disponibel haben. Und das Jahr 1879/80 glänzt außerdem mit dem bekannten Deficit von 5 Millionen, das eigentlich im Ordinarium 18 Mill. beträgt und im Vergleich zu unserem jetzigen Etat 27 Millionen, um die in den regelmäßig fließenden Einnahmen der neue Etat besser steht als der vorige; es ist ein Fortschritt gemacht. (Sehr wahr!)

Dem Abg. Richter, wie ich ihn verstanden habe, widerspricht der Steuererlaß, er scheint ihm unympathisch zu sein, wenn er ihn auch unter Umständen bewilligen will, als wäre es ihm nicht nach dem Herzen, daß das Ding diesen Verlauf nimmt. Vor einem Jahre sprachen Sie sich, obwohl das Deficit vorlag, für einen Steuererlaß aus, sehr bezeichnend für die altpreussische Finanzpolitik des Abg. Richter. Das sind die Puritaner in Finanzsachen, die uns immer Inconsequenz vorwerfen. Der Abg. Richter sagt, wir wären in einer Zwangslage, und zu dem, wofür wir uns engagirt, hätte man uns im Reichstag gedrängt, gegen unsern Widerspruch wären 8 Millionen mehr eingestellt und nun müßten wir die Konsequenzen tragen. Ganz richtig! Aber jetzt sagen wir auch ganz consequent: Wenn Sie die 8 Millionen aus dem Reiche geholt haben, dann verlangen wir jetzt 14 Millionen. Als eine wunderbare Wirtshaft im Reichstag wird die Ersparnis von 80 Millionen an Matricularbeitragen geschildert. Aber wie sind sie erspart? Es sind Abstriche von einem Jahr auf andere gemacht und oft sind sie im folgenden Jahre bewilligt worden, nachdem sie früher abgelehnt worden. Und wie viel Reichsvermögen ist dazu herbeigegeben worden! Ich schäme mich nicht, mit der Offenheit meines Freundes v. Heyden hier zu wiederholen: wir betrachten auch den Steuererlaß von 14 Millionen als eine demonstrative Maßregel (Hört! links), als Wegweiser, und wir haben guten Grund, das ganze Verhältnis mit gutem Gewissen zu unterstützen und zu inauguriren; denn wir haben eben das Vertrauen zu unsern Freunden im Reichstag, das, was an ihnen ist, einzusehen, um zu verwirklichen, was wir hier anbahnen. (Sehr gut! rechts.) Wir haben auch, so weit man die Stimmung beurtheilen kann, das Vertrauen zum Lande, daß es unsere Intentionen auch für die Zukunft versteht, und wenn der Abg. Richter an die Nachwahlen erinnert, so muß uns Constatiren doch die von Breslau-Neumarkt einfallen, wo unser Candidat mit einem so unerwarteten als glänzenden Erfolg pflöschig aus der Wahl herborgeworfen.

Sie können freilich sagen: les extremes se touchent und insofern ist ein Erfolg für uns Ihr Erfolg, aber diese Auffassung in der Politik wird doch im Allgemeinen nicht getheilt. Und andererseits lassen Sie sich es Mühe genug kosten. (Heiterkeit rechts.) Der Abg. Richter hat nicht ganz vorsichtig von der Steuerreform gesprochen, die am Ministerium gerührt wird; er hat wohl die Werbetrommel beigegeben, die durch alle Provinzen geht, daß beinahe das Kalbfell platzt. (Heiterkeit.) Von der Peise des armen Mannes sprechen Sie jetzt hier nur so wenig, weil Sie nicht merken lassen wollen, daß Sie das Ganze nach der Peise der Fortschrittspartei organisiren möchten. Wenn man mit diesen langen Reden von 2 1/2, von 2 Stunden — es hat ja jeder das Recht sich ganz auszuspochen, obwohl Sie uns das Zeugnis ausstellen werden, daß wir ziemlich kurz zu sein verstehen — und mit jeder Minute mehr, die man für sich in Anspruch nimmt, einen Wahlkreis erkämpfen könnte, dann wäre das Ding bedenklich, dann wäre die Majorität auf Ihrer Seite und wir müßten uns von vorn herein fügen. Der Abg. Richter bewegt sich in lauter Widersprüchen mit dem bisherigen Verhalten der Fortschrittspartei. Nach meiner Auffassung steht er einmal in Widerspruch mit der allgemeinen Haltung der Herren; sonst immer kritisch, jetzt auf einmal positiv, aber auch nur positiv in der Negation, im Erlaß und zwar einer Sache, für deren Erlaß Sie im Reichstage doch nicht gesorgt haben, in fernem Widerspruch aber mit Ihrer ganzen Haltung in Steuersachen; die Linke wenigstens hat den Werth der directen Steuern, jetzt wollen Sie durch ein Gesetz nachträglich erklären: auf diese directen Steuern berichtigen wir! Es steht aber auch im Widerspruch mit dem Vermögensgesetz, von dem ich nicht verstehe, wie der Abg. Richter das behaupten können, wir hätten ein Prohibitum geschaffen. Das selbe ist so detaillirt behandelt worden, es hat die Gebäudesteuer eine solche Rolle eingenommen, die Klassensteuer ist so vorangestellt, daß ich diese Behauptung nicht verstehe.

Dieses Gesetz besteht und ist für uns maßgebend. Wo ist denn die Grund- und Gebäudesteuer geblieben? Ausdrücklich sagt das Gesetz: „die Ueberweisung soll stattfinden und zum Erlaß von Klassen- und Einkommensteuer verwendet werden, so weit darüber nicht mit Zustimmung der Landesvertretung behufs Deduction von Staatsausgaben oder behufs der Ueberweisung eines Theils der Grund- und Gebäudesteuer an die Communalverbände bereits Verfügung getroffen worden ist.“ Sie, meine Herren, machen vorweg den Klassensteuererlaß und lassen die Gebäudesteuer nicht. Der Landmann versteht das nicht. (Sehr richtig! rechts.) Ueber den Antrag Richter werden wir in der Budgetcommission Veranlassung haben, zu discutiren. — Ich wende mich jetzt zu der Steuerreform für Preußen selbst, speciell betreffend die Reform der directen Steuern. Vor Allem dürfen wir uns nur freuen, wenn die Frage der Klassensteuer wieder in Fluß kommt und die ungeliebte Contingentierung auf diese Weise verschwinden wird. Diese Contingentierung ist geradezu ein Prokrustesbett und ersticht die natürlich fließende Quelle und in dieser Frage der Contingentierung ist die Unterstützung der Rechten des Ministers Camphausen eine negative gewesen. Wir beschließen uns übrigens nicht, bei dieser Reform der Einkommensteuer auch die Quelle des Einkommens mehr zu zergliedern. Dabei wird man den berechtigten Klagen der Beamten gerecht werden können, indem man ihr Gehalt mit einem andern procentualen Satz belegt. Ich

widerstrebe auch nicht einer stärkeren Heranziehung des großen Gelbcapitals. Die Gewerbesteuer soll auch beachtet werden in der Richtung der Erleichterung der kleinen Handwerker und der stärkeren Heranziehung des großen Gewerbebetriebs. Bezüglich der Verwendung neuer Ueberschüsse aus dem Reich und unserer Stellung dazu, so ist die Situation ganz ähnlich, wie bei den Vorgängen, die dem Erlaß des Vermögensgesetzes vorangingen. Besonders danke ich der Regierung, daß hier festgestellt ist, wie in Vereinbarung mit den deutschen Finanzministern man sich darüber einigte, alle neuen Quellen, die zunächst zum Reiche fließen, auch unmittelbar den Einzelstaaten und ihrem Bedürfnis zugänglich zu machen. Dies ist der große Erfolg der Roburger Vereinigung.

Es handelt sich im Gegensatz zu dem Abg. Richter nicht allein um neue Steuern, sondern auch vor Allem, um alte positiv zu beseitigen. Bezüglich der Bemerkung des Abg. Richter, um neue Lasten dem Volke aufzuerlegen, hätte es des Jubelgesangs von 1870 nicht bedurft, so mag er es mir als alten Soldaten nicht übel nehmen, wenn ich sage, für eine so billige und übel angebrachte Rhetorik hat unsere herrliche Armee nicht in Frankreich gelitten. Wenn es sich darum handelt, welche Summe muß flüssig gemacht werden, um für Preußen bestimmte Bedürfnisse zu decken, so fragt es sich zunächst, zu welchen Bedürfnissen bekennen wir uns? Einmal zur Beseitigung der untersten Steuerstufen und daneben die Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer und zwar nicht in die Taschen der einzelnen Steuergeber, sondern zu Gunsten der Gesamtheit. In einem freihändlerischen Lande wird so gethan, als handele es sich um die Großgrundbesitzer. Wie ist es damit? Ueberweisung an die Communen soll stattfinden oder an die bestehenden Communalverbände. Meine Herren, ich würde das gar nicht wünschen, daß es zu Gunsten des Großgrundbesitzes gesehe, wir würden sonst zu englischen Zuständen kommen, wo der Großgrundbesitz in einer Hand vereinigt ist. Dagegen wünscht gerade der Abg. Richter bei der Gebäudesteuer Vertheilung an die Einzelnen. Ich sehe im directen Gegensatz zu diesen Bestrebungen. Er hat sogar nicht vier, sondern drei Procent als Geschenk an die Einzelnen gewollt und wenn er aus einzelnen Kreisen Bestallungen bedachte, wie gering der Bruchtheil wäre, der den Communen überwiesen würde, so nehmen sie doch mittlere Verhältnisse, da ist die Hälfte, vielleicht zwei Drittel des ganzen Kreis-Communalbudgets die Gebäudesteuer. Können wir uns denn die Staatswirtschaft von der Communalwirtschaft so sehr getrennt denken? Sie greifen in einander über. Der Staat hat den Communen dieselbe staatliche Aufgaben übergeben, er muß sie auch aus seinem Beutel unterstützen. In Bezug auf die Landwirtschaft ist doch schon ein Fortschritt eingetreten. Man kann doch jetzt offen von ihr sprechen und die Schäden darlegen, an denen sie leidet. Ich verweise Sie nur auf die traurigen Resultate der Neubepflanzung von Domänen. (Zuruf: 45,000 Weizenanbau!) Was der Abg. Richter über den Communalhaushalt und über seine Steuerleistungen gesagt hat, verstehe ich nicht, er kann doch von einem Gürtchen von 400 Wergeln nicht 444 Mark Steuern zahlen! (Abg. Richter: Warum haben Sie denn nicht besser zugehört?) Wir haben alle die alten Angriffe wieder gehört; was machen denn aber die Paar Pfennige Betrodene und Getreideköpfe gegenüber den enormen Preisschwankungen? Unsere Ernte ist im Allgemeinen eine gute Mittelernte gewesen, aber der Weltmarkt bestimmt die hohen Roggen- und Weizenpreise. Höhere Löhne haben wir nicht verprochen, sondern nur die große Arbeitslosigkeit bekämpfen wollen. In Elbing wurde mir, als ich candidirte, zugegeben, daß es nicht allein auf das billige Brot ankomme; als unsere Wäiter in den 20er und 30er Jahren billiges Brot hatten, da hungernten sie. (Sehr richtig! rechts.) Der Nothstand von 1867 war nur deshalb so drückend, weil es den Arbeitern an Verdienst fehlte, womit sie die hohen Lebensmittelpreise ertrinken konnten. Die citirte „Deutsche landwirtschaftliche Zeitung“ ist durchaus nicht mit der „Deutschen Landeszeitung“ zu verwechseln; sie ist kein Organ des Agrarierthums. Wenn bei uns über Freihandel und Schutz Zoll gestritten wird, so sind wir doch einig darin, die Finanzpolitik der Regierung zu unterstützen und an dem gegenwärtigen System nicht zu rütteln. Im Uebrigen ist schon System in der Sache. Was wird Alles hineingebracht? Der „arme Mann“, den die Herren Richter und Richter gewissermaßen in Erbschaft haben, die großen Städte, die erleichtert werden sollen, die Schule, die vernachlässigt wird, ich weiß nicht, ob die Lehrer so feinfühlig sind, den Zweck zu merken, die unzufriedenen künftigen Beamten — nun, die wünschen wir nicht auf unserer Seite. (Beifall rechts.)

Das wird Alles vorgebracht von Herrn Richter, das Mädchen aus der Fremde! — Das Mädchen sucht nach Unzufriedenheit, es ist läßt, es stellt sich an die Spitze der Unzufriedenen, es wird zur Jungfrau von Orleans und führt sie zur Schlacht. (Gelächter links, Rufe: Oh, Oh!) Ich weiß nicht, ob Sie noch Oh! Oh! rufen werden, wenn ich sage, ich warne Sie vor diesem Stil der Jungfrau. Sie behaupten, wir arbeiteten mit unserer Zollpolitik der Socialdemokratie in die Hände, mit Ihrer Unzufriedenheit werden Sie dieselbe auch nicht bekämpfen, und Sie sind nicht sicher, ob nicht über kurz oder lang auf Ihre Tendenz hin der Jungfrau von Orleans von der Seite her ein rothes Hemd über den Hals geworfen wird; dann ist das Ding fertig. (Gelächter links.) Wenn dieses Bild erst verstanden ist, wird es auch begriffen werden; ich will hoffen, daß es sich nicht verwirklicht. Meine Herren, man kann scherzhaft sein und verdammte ernsthaft dabei. Nun also das finanzielle Klagebild. Ich sehe voraus, daß die 14 Millionen Mark sich durch die laufenden Steuerquellen auch in Zukunft decken lassen, daß die 17 Millionen, die der Militäretat mehr fordert, auch aus den steigenden Einnahmen der bestehenden Zölle gedeckt werden. Ich kann auch nicht einsehen, warum beim Militär erspart werden könne; Sie (zum Fortschritt) sind allerdings die Partei der ehrsamen Bürgerwehr, damit hätten Sie 1870 viel Glück haben können. Es handelt sich also in Preußen um ein Bedürfnis von ca. 40 Millionen Mark nach meiner Rechnung, und das auf das Reich übertragen, würde ein Bedürfnis von 75 bis 80 Millionen an neuen Steuern, wie wir hier offen auszusprechen, repräsentiren. Wir sind für eine procentuale Börsensteuer, wir sind auch für die Biersteuer und wollen uns auch einer höheren Besteuerung des Branntweins nicht entziehen. Man hat immer von unerfüllten Versprechungen gesprochen, welche von dieser Seite des Hauses gemacht worden seien. Ich bitte Sie doch, Beweise für diese Behauptung zu liefern.

Ebenso hat man der Regierung vorgeworfen, sie habe versprochen, die neuen Steuern ohne jede anderweitige Verwendung lediglich zu Ermäßigungen der directen Steuern zu verwenden. Die „Provinzial-Correspondenz“ vom 3. Juli 1878 erklärt ausdrücklich, die neuen Steuern sollen dazu helfen, die naturgemäße und unvermeidliche Steigerung der Ausgaben im Haushalte des Reiches und der einzelnen Staaten zu decken ohne Steigerung der weit drückenderen directen Steuern.“ Das ist doch deutlich genug. Vor Kurzem hat in Berlin ein Delegirter der Fortschrittspartei statgefunden und da wurde eine Resolution angenommen, in welcher es heißt: „Die Volksvertretung muß mit Entschiedenheit darauf dringen, daß aus dem Ertrage jener bereits bewilligten 130 Millionen Mark neuer Steuern alle jene Erlasse an directen Steuern bewerkstelligt werden, welche vor ihrer Bewilligung, insbesondere auch vom kaiserlichen Bismarck, auf das Feierlichste versprochen worden sind und jetzt unter Entbindung von dem gegebenen Versprechen von der Verwilligung einer zweiten Rate neuer Steuern abhängig gemacht werden soll.“ Glauben die Herren in der That, daß es möglich gewesen wäre, alle die ins Auge gefaßten Erleichterungen von den 130 Millionen zu erfüllen? Der Abg. Richter ist doch sonst ein guter Calculator; hält er das für möglich? Und wenn es weiter heißt: „unter Entbindung von dem gegebenen Versprechen“, wem wagen Sie den Vorwurf vorzuwerfen? Ich bitte um Ihre Antwort! Sie sind persönlich dabei beistehend, denn ein Mitglied dieses Hauses — der Abgeordnete Zelle — hat den Vorfall geführt und ich nehme an, daß Mitglieder seiner Fraktion dabei anwesend gewesen sind. — Also noch einmal: Wem wagen Sie den Vorwurf vorzuwerfen? — Schweigen! (Heiterkeit rechts.) Dieses Schweigen bedeutet Schweigen über Sie! (Beifall rechts.) Abgeordneter Richter: Ich schweige, weil ich zwei Stunden geredet habe. Man hat der conservativen Partei sonst immer vorgeworfen, sie sei das stagnirende Element, sie bestände aus geborenen Dummköpfen und Ignoranten. (Links: Sehr wahr! Heiterkeit.) Der Herr, der da sehr wahr! rief, scheint an einem hohen Grade von Selbstüberschätzung zu leiden, ich gratulire ihm dazu (Heiterkeit). Nun, meine Herren, ich will meine Partei nicht gegen jeden Vorwurf verteidigen, sie ist in der That stagnirend gewesen, aber sie ist jetzt zur Reformpartei geworden. (Abg. Richter: Nach rückwärts!) Wenn wir nicht den „Fortschritt“ auf unsere Fahne geschrieben haben, so liegt das darin, daß dieses schöne Wort bei vielen Leuten in Mißcredit gebracht worden ist. (Rechts: Sehr gut!) Ein bekannter Führer der Linken hat vor der letzten Wahlcampagne die Barole ausgegeben: Zurück auf die Schanzen, zur Verteidigung in die Defensive! Fragen Sie unsere siegreichen Strategen: die Offensive ist die Sache des Erfolgs! (Beifall.) Was die gefällige Behandlung der Vorlage betrifft, so beantragen wir, die Etats der directen und indirecten Steuern, der allgemeinen Finanzverwaltung, der Eisenbahnverwaltung und des gesamten Extraordinariums so wie das Staatsgesetz und den Antrag Richter an die Budgetcommission zu überweisen. (Beifall rechts!)

Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius: Die Staatsvoranschläge in den meiner Verwaltung unterstehenden Staatsbetrieben sind angefordert worden, und zum Theil kann es zweifelhaft sein, ob dies nicht mit Recht geschehen ist. Der Etat für 1879/80 veranschlagte den Erlös aus den Holzverkäufen auf 45,200,000 M., während die Einnahme in Wirklichkeit nur 41,865,000 M. ergab. Wenn trotzdem der neue Etat diesen Posten auf 44,346,000 M. veranschlagt, so ist dies auf die Erträge des laufenden Jahres begründet, die bis zum Ende September schon die Summe von 43,644,918 M. ergaben, so daß ein Ueberschreiten des Voranschlags mit Bestimmtheit zu erwarten ist. Diesem Aufschwung in den Holzpreisen liegt zum Theil der lange Winter des letzten Jahres zu Grunde, aber auch der Holzhandel zeigt, wie mir in Danzig mitgetheilt wurde, einen gewissen Aufschwung, den ich nicht den Holzhölzen zuschreiben will, sondern der auf einem erhöhten Bedarf Englands an Holz beruht. Aus dem Nachweise über die Neubepflanzung von Domänen vorwerken hat man auf einen Niedergang der Landwirtschaft schließen wollen. Es ist zweifellos, daß die Landwirtschaft sich in einer großen und langen Krise befindet hat; allein die vorliegende Nachweisung giebt kein anderes Bild von den gegenwärtigen Verhältnissen, als in den früheren Jahren. Wir haben zu beklagen, daß in einer Anzahl von Fällen die Leute sich über ihr Vermögen hinaus gesteigert haben. Dem kann aber die Regierung nicht entgegen treten, sonst müßte sie von dem Principe der jetzigen Ausbittungsweise abgehen. Es würde eine Erleichterung der wirtschaftlichen Moralität sein, wenn man in solchen Fällen der Ueberleistung unzeitige Milde walten lassen wollte; jeder Pächter muß sich seiner eigenen Verantwortlichkeit bewußt sein, wenn er ein solches Geschäft abschließt. In 17 Fällen hat ein Mehrgebot stattgefunden, in 17 Fällen ein Mindergebot, aber die Gesamtschuld der Erlöse weist eine Steigerung der Einnahmen um 45,000 M. jährlich nach. Daß stetig eine Steigerung der Einnahmen aus den Domänen zu erwarten liegt, beweist der Umstand, daß die Nettoerträge der Domänen pro Hectar sich in den letzten 30 Jahren von 13 auf 39 M. gesteigert, also verdreifacht haben. (Hört! links.) Wir haben also keinen Anlaß zu Befürchtungen, daß die Staatsansätze nicht erreicht werden. Herr von Minnigerode hat schon mit Recht darauf hingewiesen, daß es sich nicht um höhere Löhne bei der Wirtschaftspolitik handelte, sondern darum, ob überhaupt Löhne noch verdient werden können. Ich muß nun mit aller Bestimmtheit erklären, daß eine Steigerung des landwirtschaftlichen Gewerbes vorliegt. Was für die Landwirtschaft noch zu wünschen übrig bleibt, liegt am Gebiet der Steuerreform, und da glaube ich mit dem Abg. v. Minnigerode, daß die Landwirtschaft keine Ursache haben wird, sich über die Steuerreform zu beklagen, sondern vielmehr die Regierung dabei zu unterstützen. Daß die Frage der Erhöhung der Branntweinsteuer mit in Betrachtung gezogen ist, beständige ich. Sie dürfen aber gewiß sein, daß diese Frage ernst und gründlich geprüft werden wird, wie sie es verdient. Ich kann nicht sagen, daß alle Bedenken, welche einer Erhöhung der Branntweinsteuer entgegenstehen, gehoben sind. Die Verhandlungen werden auch noch nicht in aller Kürze zum Abschluß kommen. Wenn man einfach durch den Uebergang zur Verbrauchssteuer dem Staate höhere Erträge zuführen könnte, könnte man nicht zweifelhaft sein. Bis jetzt sind aber alle Versuche, die Verbrauchssteuer einzuführen, gescheitert an dem Mangel richtiger Controlapparate. Deshalb hat Oesterreich diese Besteuerung aufgegeben. Die Landwirtschaft hat sich an die Maßraumsteuer zu sehr gewöhnt. Baiern hat dieses System noch vor Kurzem erst eingeführt. Deshalb ist eine Ueberwindung desselben nicht so leicht. Jedenfalls wird es am besten sein, den Spiritus dann zu besteuern, wenn er in den Consum übergeht. (Sehr richtig! rechts.) Man hat ferner den Getreidezoll und die diesjährige Ernte in die Debatte gezogen. Die Ermittlung der Nettoerträge ist abgeschlossen, insofern die Berichte der landwirtschaftlichen Vereine vorliegen. Zu meiner Genugthuung kann ich constatiren, daß die Befürchtungen einer Mißernte nicht zutreffen, sondern daß eine Mittelernte nicht nur erreicht, sondern teilweise überschritten ist. Ein Manco ist in der Roggenrente vorhanden, aber nur in einzelnen Regierungsbezirken. Die jetzigen hohen Roggenpreise erklären sich sehr einfach aus den schlechten Ernteerträgen des Jahres 1879, sie sind nicht bedingt durch die neue Wirtschaftspolitik oder die Getreidezölle. Die Preissteigerung ist eingetreten trotz der wesentlich höheren Roggenrente, weil wir das Deficit vom Vorjahre gehabt und die Mißernte in Russland den Roggenimport vermindert hat. Für den heimischen Consum ist die Preissteigerung insofern indifferent, als der hohe Procentsatz der ländlichen Bevölkerung, der sich auf 60 Procent beläuft, den Roggen in natura erntet, für diese Leute ist die Preissteigerung eine imaginäre. Für den Mittel- und Großgrundbesitz dagegen bringt dieselbe eine Besserung ihrer finanziellen Verhältnisse. Ich fasse Winter- und Sommerfrucht zusammen; es sind acerntet in Doppelcentnern an Weizen 1878 15 1/2 Mill., 1879 12 Mill., 1880 17 Mill.; die Durchschnittsernte beträgt für Preußen 16 Mill.; an Roggen 1878 50 Mill., 1879 38 Millionen und 1880 45 Millionen; an Gerste 1879 10 Millionen, 1880 14 Millionen; an Hafer 1879 25 Millionen, 1880 36 Millionen. Die Kartoffelernte ist noch nicht ganz beendet; bei günstigeren Witterungsverhältnissen hätte sie eine sehr günstige sein können; sie betrug 1878 171 Millionen, 1879 119 Millionen und 1880 178 Millionen Doppelcentner. Ueberhaupt sind nur in den Regierungsbezirken Marienwerder, Potsdam, Berlin, Frankfurt a. O., Liegnitz, Bromberg, Münster und Köln weniger Kartoffeln geerntet worden, sonst überall mehr. Ein Nothstand liegt deshalb nicht vor, wenigstens nicht in höherem Maße als in jedem Jahre in einzelnen Landesheilen der Monarchie. Der Abg. Richter hat dann eine frühere Rede von mir citirt und sich auf meine Rechnung um eine Heiterkeit des Hauses berufen; die citirte Äußerung steht in keinem Widerspruch mit meiner heutigen Stellung; er hätte nur auch den zweiten Satz vorlesen sollen. (Der Minister verliest die betreffende Stelle seiner Rede.) Die Regierung hat den Steuererlaß vorgeeschlagen; sie ist damit weiter gegangen, als sie verpflichtet war und eine ganz vorsichtige Staatsbehandlung es erlaubte; sie löst das gegebene Wort in loyalster Weise ein. Danach kann die Regierung wohl den Anspruch erheben, daß das Glauben findet, was sie sagt. In einer zu Ernst gehaltenen Rede hat der Abg. Richter persönliche Insinuationen gegen mich vorgebracht, die er, glaube ich, sich scheuen würde hier im Hause zu wiederholen. (Hört! rechts.) — Widerspruch des Abg. Richter. Ich würde auch kaum in der Lage sein, in parlamentarischer Weise zu antworten. Ich kann nur wiederholen, was ich bei einer früheren Gelegenheit als Abgeordneter gesagt habe: es giebt Angriffe, auf die zu antworten ein Gentleman verschmäht, auch wenn er nicht Minister ist. (Beifall rechts. Widerspruch links.)

Abg. v. Benda erklärte Namens seiner Partei, daß die Entscheidung derselben über die Steuerreform in keinem Falle ein Engagement für seine Freunde im Reichstage in sich schließen solle. Er sei stets für eine Erhöhung der indirecten Steuern zur Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches und zur Subvention der Einzelstaaten eingetreten, glaube aber, daß durch die bereits gewährten Bewilligungen dieser Zweck vollkommen erreicht sei. Jedenfalls werde man, bevor man neue Steuern fordere, den Erfolg der früheren erst abwarten müssen. Was den Steuererlaß betreffe, so glaube auch er, daß es nicht allein dem Interesse der Regierung, sondern auch dem der Landesvertretung entspreche, die Vertheilungen des Vermögensgesetzes so bald als möglich zu verwirklichen. Dennoch rechtfertigte dieser Wunsch es nicht, Steuererlasse aus Anleihen zu gewähren. Es sei früher stets der Grundbills geltend gewesen, aus den laufenden Einnahmen nicht bloß das Extraordinarium der Ausgaben, sondern auch denjenigen Theil des Extraordinariums zu decken, welcher außerordentliche, aber wiederkehrende Ausgaben enthält. Wenn der vorliegende Etat nun von dem Extraordinarium nur 9 Millionen aus laufenden Einnahmen, 30 Millionen aber durch eine Anleihe decken wolle, so müßte dieses Verhältnis auf den ersten Anblick große Bedenken erregen; ein endgültiges Urtheil über die Berechtigung dieser Vertheilung werde sich aber erst auf Grund einer genauen commissarischen Prüfung abgeben lassen. Mit Rücksicht auf den Wunsch, den vertheilten Steuererlaß so bald als möglich zu gewähren, würde er es für zulässig halten, den Antrag der Regierung anzunehmen, wenn auch nur mit einiger Sicherheit nachgewiesen wäre, daß die Herstellung des Gleichgewichts im Etat in der nächsten Zeit zu erwarten sei. Alles, was der Minister in dieser Beziehung beigebracht habe, sei aber über allgemeine Behauptungen nicht hinausgekommen. Allerdings treffe dieser Vorwurf die Gegner des Ministers in ganz gleicher Weise. Wenn dieselben sich bemüht hätten, die günstigen Wirkungen des neuen Zolltarifs unbedingt zu leugnen, so sei doch zu erwägen, daß die Zeit noch viel zu kurz sei, um die Wirkung der Zollgesetzgebung beurtheilen zu können.

Schon der Abg. Meyer habe erwähnt, daß einzelne Handelskammern sich in günstigem, andere in ungünstigem Sinne über die Erfolge der neuen Wirtschaftspolitik geäußert haben. Dasselbe gilt von den verschiedenen Organen der Tagespresse. Aus diesen Angaben lasse sich also ein Schluß nicht ziehen. Betrachte man den Abschluß des Etatsjahres 1879/80, so sei derselbe herzlich schlecht; dagegen weise das erste Semester des laufenden Etatsjahres einen wesentlichen Fortschritt sowohl im Fortschritt als im Vermögens- und im Eisenbahnetat nach. Auch die Einwände, welche von Seiten der Abgeordneten Richter und Richter mit Bezug auf die unzureichende Dotierung der Erneuerungsfonds erhoben worden sind, bedürfen einer sehr vorsichtigen Beurtheilung. Schon die bestimmten Angaben des Eisenbahnministers haben dies bewiesen. Auch in früheren Jahren tauchte ein ähnlicher Vorwurf gegen die Regierung auf, der jedoch bei sorgfältiger Prüfung in der Budgetcommission sich als völlig unbegründet herausstellte.

Abg. v. Benda erklärte Namens seiner Partei, daß die Entscheidung derselben über die Steuerreform in keinem Falle ein Engagement für seine Freunde im Reichstage in sich schließen solle. Er sei stets für eine Erhöhung der indirecten Steuern zur Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches und zur Subvention der Einzelstaaten eingetreten, glaube aber, daß durch die bereits gewährten Bewilligungen dieser Zweck vollkommen erreicht sei. Jedenfalls werde man, bevor man neue Steuern fordere, den Erfolg der früheren erst abwarten müssen. Was den Steuererlaß betreffe, so glaube auch er, daß es nicht allein dem Interesse der Regierung, sondern auch dem der Landesvertretung entspreche, die Vertheilungen des Vermögensgesetzes so bald als möglich zu verwirklichen. Dennoch rechtfertigte dieser Wunsch es nicht, Steuererlasse aus Anleihen zu gewähren. Es sei früher stets der Grundbills geltend gewesen, aus den laufenden Einnahmen nicht bloß das Extraordinarium der Ausgaben, sondern auch denjenigen Theil des Extraordinariums zu decken, welcher außerordentliche, aber wiederkehrende Ausgaben enthält. Wenn der vorliegende Etat nun von dem Extraordinarium nur 9 Millionen aus laufenden Einnahmen, 30 Millionen aber durch eine Anleihe decken wolle, so müßte dieses Verhältnis auf den ersten Anblick große Bedenken erregen; ein endgültiges Urtheil über die Berechtigung dieser Vertheilung werde sich aber erst auf Grund einer genauen commissarischen Prüfung abgeben lassen. Mit Rücksicht auf den Wunsch, den vertheilten Steuererlaß so bald als möglich zu gewähren, würde er es für zulässig halten, den Antrag der Regierung anzunehmen, wenn auch nur mit einiger Sicherheit nachgewiesen wäre, daß die Herstellung des Gleichgewichts im Etat in der nächsten Zeit zu erwarten sei. Alles, was der Minister in dieser Beziehung beigebracht habe, sei aber über allgemeine Behauptungen nicht hinausgekommen. Allerdings treffe dieser Vorwurf die Gegner des Ministers in ganz gleicher Weise. Wenn dieselben sich bemüht hätten, die günstigen Wirkungen des neuen Zolltarifs unbedingt zu leugnen, so sei doch zu erwägen, daß die Zeit noch viel zu kurz sei, um die Wirkung der Zollgesetzgebung beurtheilen zu können.

Schon der Abg. Meyer habe erwähnt, daß einzelne Handelskammern sich in günstigem, andere in ungünstigem Sinne über die Erfolge der neuen Wirtschaftspolitik geäußert haben. Dasselbe gilt von den verschiedenen Organen der Tagespresse. Aus diesen Angaben lasse sich also ein Schluß nicht ziehen. Betrachte man den Abschluß des Etatsjahres 1879/80, so sei derselbe herzlich schlecht; dagegen weise das erste Semester des laufenden Etatsjahres einen wesentlichen Fortschritt sowohl im Fortschritt als im Vermögens- und im Eisenbahnetat nach. Auch die Einwände, welche von Seiten der Abgeordneten Richter und Richter mit Bezug auf die unzureichende Dotierung der Erneuerungsfonds erhoben worden sind, bedürfen einer sehr vorsichtigen Beurtheilung. Schon die bestimmten Angaben des Eisenbahnministers haben dies bewiesen. Auch in früheren Jahren tauchte ein ähnlicher Vorwurf gegen die Regierung auf, der jedoch bei sorgfältiger Prüfung in der Budgetcommission sich als völlig unbegründet herausstellte.

Schon der Abg. Meyer habe erwähnt, daß einzelne Handelskammern sich in günstigem, andere in ungünstigem Sinne über die Erfolge der neuen Wirtschaftspolitik geäußert haben. Dasselbe gilt von den verschiedenen Organen der Tagespresse. Aus diesen Angaben lasse sich also ein Schluß nicht ziehen. Betrachte man den Abschluß des Etatsjahres 1879/80, so sei derselbe herzlich schlecht; dagegen weise das erste Semester des laufenden Etatsjahres einen wesentlichen Fortschritt sowohl im Fortschritt als im Vermögens- und im Eisenbahnetat nach. Auch die Einwände, welche von Seiten der Abgeordneten Richter und Richter mit Bezug auf die unzureichende Dotierung der Erneuerungsfonds erhoben worden sind, bedürfen einer sehr vorsichtigen Beurtheilung. Schon die bestimmten Angaben des Eisenbahnministers haben dies bewiesen. Auch in früheren Jahren tauchte ein ähnlicher Vorwurf gegen die Regierung auf, der jedoch bei sorgfältiger Prüfung in der Budgetcommission sich als völlig unbegründet herausstellte.

Das Haus möge also auch diesmal der Budgetcommission vertrauensvoll die Prüfung überlassen. Der Antrag des Abg. Richter sei jedenfalls be-
rücksichtigt, denn er sehe nicht bloß die Wahrscheinlichkeit, sondern die Gewissheit
einer wirtschaftlichen Besserung voraus. Ohne eine sichere Grundlage sei
dieser Schluss sehr bedenklich, denn wenn man jetzt den Steuererlaß dauernd
festsetze, so komme man, wenn man sich in seinen Erwartungen geirrt
habe, in die äble Lage, entweder neue Steuern bewilligen oder Anleihen
aufnehmen zu müssen. Die Hoffnung, daß eine solche Zwangslage zu einer
Herabminderung der Militär-Ausgaben nöthigen würde, halte er für sehr
unbegründet. Trotz der heftigen Angriffe der Abgg. Richter und Richter
müsse er erklären, daß die Grundlagen der preussischen Finanzverwaltung
noch feststehen und unerschütterlich ständen. Auch er behaupte freilich den
Mangel an Stetigkeit und die beständige Unruhe in unserer Finanzwirt-
schaft, zum großen Theile trage aber die leidenschaftliche Agitation gegen
die Forderung der Schuld hieran. Aus den vorangegangenen leb-
haften Debatten werde die Budgetcommission Veranlassung nehmen, mit
doppelter Aufmerksamkeit an die ihr übertragene Arbeit zu gehen. (Beifall.)

(Schluß folgt in der Morgen-Ausgabe.)
Berlin, 15. Novbr. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem
Rechtsanwalt, Justizrath König zu Cleve den Roten Adlerorden dritter
Klasse mit der Schleife, dem Pastor Hausmann zu Mariendreeb, Amt
Dielpold, dem Oberförster a. D. J. Jäger zu Hannover, bisher zu Sam-
springe, Amts Alfeld, dem Steuereinnahmer a. D. Ziehe zu Lautenburg
im Kreise Strassburg W.-Pr. und dem katholischen Stadtpfarrer Kola-
ninski zu Osmienic in Galizien den Roten Adler-Orden vierter Klasse;
dem Schullehrer und Cantor Soot zu Groß-Albrecht im Kreise Rosen-
berg W.-Pr. und dem emeritirten Schullehrer und Küster Groß zu Lübow
im Kreise Saag den Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens
von Hohenzollern; dem Förster Grünwald zu Hohenbrunn im Kreise Cam-
min und dem Schulzen a. D. und Amtsverwalter-Stellvertreter Jäger zu
Hohenborn im Kreise Fischersleben das Allgemeine Ehrenzeichen; sowie dem
Lobbermeister Kunis zu Freiburg a. N. die Rettungsmedaille am
Bande verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Banquier Anton Reber von Zürich
den Charakter als Commerzienrath verliehen.
Der Intendantur-Secretär Hebert von der Intendantur IV. Armee-
Corps ist zum Geheimen expedirenden Secretär und Calculator im Kriegs-
Ministerium ernannt worden. — Dem Regierungs-Assessor Kunze zu
Königsberg ist die Stelle eines Mitgliedes der dortigen Provinzial-Steuer-
Direction verliehen worden. — Dem Lehrer an der königlichen Berg-Ak-
ademie zu Clausthal, Ingenieur D. Hoppe, ist das Prädikat Professor be-
gelegt worden.

Berlin, 15. Novbr. [Se. Majestät der Kaiser und Königin]
empfangen am gestrigen Sonntage den Herzog Georg Ludwig von
Oldenburg, Hoheit, den Cardinal Fürsten Hohenlohe und den Minister
des königlichen Hauses, Grafen von Schleinitz. Demnachst nahm
Se. Majestät die Meldung des zum Flügeladjutanten Sr. königlichen
Hoheit des Großherzogs von Oldenburg ernannten Hauptmanns von
Wedderkop entgegen. — Heute Vormittag empfing Se. Majestät im
Befehl des Gouverneurs, General der Infanterie von Franseck,
sowie des Commandanten, General-Majors Freiherrn von Meer-
schmidt-Hüllesheim, militärische Meldungen und hörte demnachst den
Vortrag des Wirklichen Geheimen Raths und Chefs des Civilcabinetts
von Wilmowski.

Berlin, 15. Novbr. [Cardinal Hohenlohe.] Der
Kaiser und der Tod Göben's. — Der Nachfolger des letz-
teren. — Interpellation der Fortschrittspartei wegen
der antisemitischen Agitation. Cardinal Hohenlohe, welcher
den gestrigen Abend beim Prinzen Georg zubrachte, wird einige Tage
hier verbleiben, um die Ankunft seines Bruders, des deutschen Bot-
schafers in Paris, zu erwarten. Der Cardinal lebt durchaus zurück-
gezogen, meist nur im Verkehr der Familie seines Bruders, des Herzogs
von Ratibor. — Der Kaiser empfing heute den türkischen General-
Adjutanten von Drigalski. Aus der Umgebung des Kaisers wird be-
kannt, daß der Tod des tapferen Generals von Göben den greisen
Monarchen besonders tief erschüttert hat. Es war nicht unbemerkt
geblieben, daß der Kaiser an den Kölner Festtagen und in offensibler
Weise jede Gelegenheit wahrnahm, den commandirenden General des
8. Armee-Corps auszuzeichnen. In militärischen Kreisen hält man die
Einde, die hier der Tod hervorgerufen hat, nicht für leicht ersehbar.
Man unterhält sich davon, daß zum commandirenden General des
8. Armee-Corps der Generalleutnant von Dannenberg, z. Z. Com-
mandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, designirt sei. Derselbe
war zuvor Commandeur der 1. Garde-Inf.-Brigade, nachdem er längere
Zeit als Chef des Generalstabes des Garde-Corps fungirt hatte. —
Aus Kreisen der hiesigen englischen Botschaft verlautet, daß das eng-
lische Parlament doch noch im December d. J. einberufen werde, um
zu Ausnahmemaßregeln in Irland seine Zustimmung zu geben.
Man sieht hier den dortigen Vorgängen in dieser Richtung mit
Spannung entgegen. — Die von den Mitgliedern der Fortschrittspartei
unter Anführung der Secessionisten eingebrachte Interpellation gegen die
bekannte Stöcker'sche Petition um Verkürzung der verfassungsmäßig
gewährleisteten Staatsbürgerlichen Rechte der Juden bildet in parla-
mentarischen Kreisen den Gegenstand des Tagesgesprächs. Die Inter-
pellation wird noch in dieser Woche (das „W. T. B.“ nennt Freitag)
auf die Tagesordnung gesetzt werden. Kann man sich auch die Be-
antwortung der Regierung bei der jetzigen Sachlage ohne große
Divinationssgabe voraussagen, so wird die preussische Volksvertretung
doch Gelegenheit finden, vor Preußen, Deutschland und dem
Auslande zu bekunden, daß die überwiegende Majorität des Volkes das
Attentat des Herrn Stöcker, oder vielmehr jener, die sich seiner be-
dienen, auf die gewährleisteten Rechte einer friedliebenden, pflichttreuen
Bevölkerung mit Verachtung zurückweisen. Die Unterzeichner der
Interpellation werden nicht allein stehen, sondern voraussichtlich die
Nationalliberalen, ja sogar einen Theil des Centrums und sogar ver-
einzelte Gruppen der Rechten an ihrer Seite sehen.

[Verboden auf Grund des Socialistengesetzes] wurde das
in der Schweizerischen Vereins-Zeitung des Hottelings-Büchle als Separat-
abdruck aus dem „Socialdemokrat“ herausgegebene Flugblatt mit der Ueber-
schrift „Die Schandwirtschaft im Reich“ und dem Datum „Deutschland im
November 1880“

Handel, Industrie &c.

Berlin, 15. Novbr. [Börse.] Die lebhafte Ruhe, mit welcher die
Börse gedenkt, hat sich auf den heutigen Verkehr übertragen und zwar
in verhältnißmäßigem Grade. Nicht nur die Speculation ruhete vollständig, es
wollte sogar scheinen, daß auch das Publikum feierte, es war weder Ange-
bot noch irgend welche Nachfrage vorhanden. Die Tendenz charakterisirte
sich dabei als schwach, das Coursniveau war wenigstens im Allgemeinen
ein niedrigeres als gestern. Zum Theil mag dies den abgesehenen No-
tierungen der heutigen Wiener Börsen, zum Theil der matten Haltung
des Pariser Boulevard zuzuschreiben sein. Oesterreichische Bahnen, welche
gestern so stark favorisirt wurden, waren die einzigen Papiere, welche sich
einer Beachtung zu erfreuen hatten. Elisabethbahn wurden zu gestrigem
Cours umgelegt, Elberthalbahn boten eine Abnahme von 3 M., Nord-
westbahn gewonnen bei ruhigem Geschäft 1 Mark. Von heimischen Bahnen
traten nur Thüringer in den Verkehr, Oesterreichische waren 1/2 Prozent
unter gestriger Notiz angeboten, die Anfangscours der übrigen hieher ge-
hörigen Werthe müssen wir als rein nominelle bezeichnen. Renten waren
ziemlich fest, aber ohne Bewegung. Für Montanwerthe waren mehr
Abgeber als Käufer am Markt. Auf dem Rentenmarkt herrschte Ge-
schäftstillstand in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, das Publikum wie
auch die Speculation will ansehnend die Finanzoperationen der österreichisch-
ungarischen Monarchie kennen lernen, bevor es sich neuerdings in Renten
engagirt. Russische Fonds gingen in nur ganz geringfügigen Summen
zu Sonnabendpreisen um, Renten waren still und schwach. Creditactien
folgten der Notirung des Wiener Plages, sie setzten demgemäß 2 M. unter

ihrem gestrigen Schlussstand ein und bewegten sich lange Zeit hindurch
zwischen 488 und 489 1/2. Franzosen und Lombarden waren ziemlich fest,
aber total vernachlässigt. Im weiteren Verlauf der Börse wurde die Ten-
denz ein wenig fester, die Geschäftslage blieb indeß auf allen Gebieten
vorherrschend. Auch in Oesterreichischen Bahnen verringerten sich die Um-
sätze, weil der Wiener Platz, an welchem des Leopoldstages wegen heute
ein officieller Verkehr nicht stattfindet, Anregung durch weitere Cours-
meldungen nicht bot. Russische Anleihen und Renten gaben 1/2 pCt. nach.
Montanwerthe hoben sich auf die Nachricht, daß die Revisionscommission
der Dortmunder Union Einwendungen gegen die Vertheilung einer Divi-
dende von 2 pCt. nicht erhoben habe. Schluss sehr still, Montanwerthe
wiedermals nachgebend. Die schwache Tendenz des Getreidemarktes blieb
ohne Einfluß. Auch der Cassamarkt zeigte nur geringes Leben.

Cours am 2 1/2 Uhr: Still. Credit 487,50, Lombarden 151,00, Franz.
477,50, Reichsbank 146,50, Disconto-Commandit 175,62, Handels-Gesellschaft
—, Laurahütte 115,50, Lärten —, Italiener 85,75, Oesterreichische
Goldrente 74,62, Ungarische Goldrente 92,12, Dortmunder Union 81,25,
Oesterreichische Silberrente 62,62, do. Papierrente 61,87, 5proc. Russen
91,25, Köln-Mindener —, Rheinische —, Bergische 116,50, Ru-
mänische Rente 89,50, Russische Noten 204,50, II. Orient-Anleihe 57,37, do.
III. 57,00.

Coupons. (Cours nur für Besten.) Oesterr. Silber-Coup. 171,80 bez.,
do. Eisenbahn-Coupon 171,80 bez., do. Bavier in Wien zahlbar min.
35 Pf. I. Wien, Amerik. Gold-Doll.-Bonds 4,18 bez., do. Eisenbahn-Brior.
4,18 bez., do. Papier-Dollar 4,18 bez., 6% New-York 4,18 bez.,
Russ. Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier u. berl. min. 75 Pf.
I. Berl., Poln. Bavier u. berl. min. 75 Pf. Warschau, Russ. Zoll 20,44—43 bez.
u. Br., 1822er Russen —, Große Russ. Staatsbahn —, bez., Russ.
Boden-Credit —, bez., Warschau-Wiener Comm. —, bez., Warschau-
Zerspol —, bez., 3% und 5% Lombarden min. — Pf. Paris, Diversi
in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam,
Schweizer min. — Pf. Paris, Belgische min. — Pf. Brüssel, Berl. Str.
Obligat. 20,30 bez.

Wien, 15. Novbr. Die Einnahmen der Elisabeth-Westbahn betrugen
in der Zeit vom 1. bis zum 10. November 380,139 Fl., ergaben mithin
gegen dieselbe Zeit des Vorjahres eine Mehrerinnahme von 81,520 Fl.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(W. T. B.) Paris, 15. Nov., Abends. [Boulevard.] 3% Rente —, —,
Neueste Anleihe 1872 119, 02. Lärten 10, 35. Neue Egyptier 329, 37.
Banque ottomane —, Italiener 87, 10. Chemins —, Oesterr.
Goldrente —, Ungar. Goldrente 93, 93. Spanien ext. 20%, inter.
—, Staatsbahn —, Lombarden —, 1877er Russen —,
Lärtenloose —, Lärten 1873 —, Amortisirbare —, Orient-
Anleihe —, Pariser Paul —, Unentfchieden.
Frankfurt a. M., 15. Nov., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-
Cours.] Londoner Wechsel 20, 357. Pariser Wechsel 80, 55. Wiener
Wechsel 172, 10. Köln-Mindener Stamm-Actien 147 1/2. Rheinische Stamm-
actien 158 1/2. Hessische Ludwigsbahn 96 1/2. Köln-Mind. Prämien-Anth.
131 1/2. Reichsbank 100. Reichsbank 146 1/2. Darmstädter Bank 151 1/2.
Meininger Bank 94 1/2. Oesterr.-Ungarische Bank 704 —, Creditactien 742 1/2.
Silberrente 62 1/2. Papierrente 62 1/2. Goldrente 74 1/2. Ungarische
Goldrente 92 1/2. 1860er Loose 121 1/2. 1864er Loose 39, 00. Ungarische
Staatsloose 216, 20. Ungar. Othoban-Obligat. II. 33 1/2. Böhmische Wech-
selbank 206 1/2. Elisabethbahn 174. Nordwestbahn 153 1/2. Galizier 234 1/2.
Franzosen 237 1/2. Lombarden 75 1/2. Italiener —, 1877er Russen
91 1/2. 1880er Russen 70 1/2. II. Orientanleihe 57. Central-Pacific —,
Lotharinger Eisenwerke —, Privat-Discount — pCt. Schwächer.
Nach Schluss der Börse: Creditactien 242 1/2. Franzosen 237 1/2. Galizien
—, Lombarden —, Ungar. Goldrente —, 1880er Russen —,
II. Orientanleihe —, III. Orientanleihe —.
) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 15. Nov., Nachmittags. [Schluß-Cours.] Breuss. 4proc.
Consols 100, Hamburg St.-R. 124 1/2, Silberrente 62 1/2, Oest. Gold-
rente 74 1/2, Ung. Goldrente 92, Credit-Actien 242 1/2, 1860er Loose 122,
Franzosen 595, Lombarden 188, Italien. Rente 86, 1877er Russen 91 1/2,
II. Orient-Anl. 55 1/2, Vereinsbank 119 1/2, Laurahütte 115 1/2, Nordb. 166 1/2,
Commerzbank 120 1/2, Anglo-deutsche 74 1/2, 5% Amerikanische 94 1/2, Rhein.
Eisenbahn 158 1/2, do. junge 152 1/2, Berg.-Markt. do. 116 1/2, Berlin-Hamburg
do. 232, Altona-Kiel do. 157 1/2, Disconto 3 1/2 % Still.
Hamburg, 15. Nov., Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco un-
verändert, auf Termine ruhig. Roggen loco unverändert, auf Termine ruhig.
Weizen per Nov. 202 Br., 201 Gd., pr. April-Mai 218 Br., 216 Gd. Roggen
pr. November 206 Br., 205 Gd., pr. April-Mai 197 Br., 195 Gd. Hafer
und Gerste unverändert. Rübsöl still, loco 56, pr. Mai 58. Spiritus
still, per November 51 1/2 Br., per December-Januar 50 1/2 Br., per Januar-
Februar 50 1/2 Br., pr. April-Mai 50 Br. Kaffee ruhig, Umfah 2000 Sack.
Petroleum ruhig, Standard white loco 10, 10 Br., 9, 80 Gd., pr. No-
vember 9, 80 Gd., pr. December 9, 80 Gd. — Wetter: Schön.

Liverpool, 15. Novbr., Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.)
Umfah 12,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen.
Amerikanische fest. Mittel. amerikanische Januar-Februar-Lieferung 6 1/2,
März-Lieferung 6 1/2 D.

Wien, 15. Novbr., Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.)
Weizen loco 5—10, geringe 15 billiger, auf Termine etwas fester, pr. Früh-
jahr 12, 27 Gd., 12, 30 Br. — Hafer per Frühjahr 6, 40 Gd., 6, 45 Br. —
Mais per Mai-Juni 6, 22 Gd., 6, 25 Br. — Wetter: Sehr schön.

Paris, 15. Novbr., Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.)
Weizen behauptet, per November 28, 25, pr. Dec. 28, 00, pr. Januar-April
28, 10, pr. März-Juni 28, 25. Roggen ruhig, per Nov. 23, 90, pr. März-
Juni 23, 50. Mehl behauptet, per November 59, 10, per December 58, 75,
pr. Januar-April 58, 25, pr. März-Juni 58, 30. Rübsöl fest, per No-
vember 74, 00, pr. Decbr. 75, 00, pr. Januar-April 76, 50, pr. Mai-
August —. Spiritus fest, per November 60, 00, per December 60, 00,
pr. Januar-April 60, 00, pr. Mai-August 59, 50. — Wetter: Veränderlich.

Paris, 15. November, Nachmittags. Rohzucker 88° ruhig, loco 54, 00.
Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kgr. per November 61, 25, per De-
cember 61, 50, pr. Jan.-April 62, 00.

London, 15. Novbr., Nachm. Habannazucker Nr. 12 23 1/2.
Amsterdam, 15. Novbr., Nachm. Baccanum 55.

Antwerpen, 15. November, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.)
Weizen ruhig. Roggen fest. Hafer behauptet. Gerste unverändert.

Antwerpen, 15. Novbr., Nachm. 4 Uhr 30 Minuten. [Petroleummarkt.]
(Schlußbericht.) Raffinirtes. Type weiß, loco 25 bezahlt und Br., per
December 24 1/2, bez., 24 1/2 Br., pr. Januar-März 24 Br. — Ruhig.

Bremen, 15. Novbr., Nachmittags. Petroleum weichend. (Schluß-
bericht.) Standard white loco 9, 65—9, 30 bez., pr. Decbr. 9, 65 bis
9, 30 bez., pr. Januar-März 9, 70 Br.

Paris, 13. Novbr. [Börsenwoche.] Im Laufe der ganzen Woche
hat es der Börse an einer bestimmt ausgesprochenen Tendenz gefehlt. Der
schlechte Einbruch, den die Höhe der Reportpreise letzte Woche machte,
dauerte fort und nachdem man weiter darüber hinausgekommen schien, rief
die ministerielle Krise momentan neue Unruhe hervor, und als sich der
Markt auch davon bereits erholt hatte, wirkte wieder die Veröffentlichung
der Bankbilanz verunsichernd ein. Diese Bankbilanz ist in der That nichts
weniger als glänzend; aber vielleicht hat man die Wichtigkeit derselben
übertrieben. Sie scheint vorzüglich darauf hinzuweisen, daß man in der
Tudat vor einer neuen Discontierung gewisse Vorichtsmassregeln ge-
troffen hat. So ist zum Beispiel das Portefeuille um die außerordentliche
Summe von 86 Millionen gestiegen; aber von diesen 86 Millionen sind 52
in den Privatcontis angelegt worden. Die Flane aber zeigte sich erst gestern
und wurde namentlich auf dem Effectenmarkt sehr fühlbar. Sowohl
Creditactien als Industriepapiere wie auch die Eisenbahnen litten mehr oder
weniger stark darunter. Die auswärtigen Fonds behaupteten ihre Festigkeit
und änderten sich sehr wenig. Heute haben sich die Course durchgehends
gebeßert.

Berlin, 15. Novbr. [Producten-Bericht.] Das Wetter ist sehr
regnerisch, windig und mild, scheint sich nunmehr aber bessern zu wollen.
Im Beginn der Börse war die Stimmung für Roggen recht fest und die
ersten Anläufe auf Termine ließen sich nur zu Preisen ausführen, die höher
waren als Sonnabend. Nach Befriedigung des dringlicheren Theiles der
Käufer gelangte das Angebot aber zu entschiedenem Uebergewicht und drückte
den Preisstand ganz erheblich. Der Verkehr nach Waare ist schwach. —
Roggenmehl etwas niedriger. — Weizen anfänglich festgehalten, später
etwas billiger käuflich, im Ganzen wenig belebt. — Hafer loco unverändert,
Termine matt. — Rübsöl vernachlässigt und kaum preis haltend. — Petroleum
billiger verkauft. — Spiritus, ziemlich fest eröffnend, hat gegenüber reichlich

in den Markt tretender Anerbietungen sich nicht voll im Werthe behaupten
können.

Weizen loco 183—235 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert,
gelber — Markt ab Bahn bez., defecter — Markt bez., do. Hammer
mit starkem Geruch — M. ab Bahn bez., weiß bunter polnischer — M.
ab Bahn bez. u. Br., fein weiß udmärktischer — Markt ab Bahn bez.,
per November 212 Markt bez., per November-December 212—211 M.
bez., per April-Mai 217 1/2—215 1/2 M. bez., per Mai-Juni 218 1/2—217 Markt
bez., Gefündigt 3000 Centner. Kündigungspreis 211 M. — Roggen loco
212—220 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, inländ. mit starkem
Auswuchs — M. ab Bahn bez., inländ. 213—218 M. ab Bahn bez., erqui-
liter inländ. — M. ab Bahn bez., defecter inländ. — Markt ab Bahn bez.,
russischer — Markt ab Bahn bez., neu fein weiß galiz. — M. ab Bahn
bez., per November 216—214 Markt bez., per November-December 214 bis
212 1/2—212 1/2 Markt bez., per December-Januar 213—211 1/2 Markt bez., per
April-Mai 206 1/2—204 1/2—205 Markt bez., per Mai-Juni 202 1/2—201 bis
201 1/2 M. bez., per Juni-Juli 197—195 1/2 M. bez., Gefündigt 6000 Ctr.
Kündigungspreis 215 Markt. — Gerste loco 145 bis 200 M. nach Qualität
gefordert. — Hafer loco 150 bis 168 Markt pro 1000 Kilo nach Qualität
gefordert, oft- und weisprenß. 151—156 Markt bez., russischer 150—155 Markt
bez., pommerischer, medlenburgerischer und udmärktischer 155 bis 158 M.
bez., schleßischer 152 bis 156 Markt bez., böhmischer 152—156 Markt bez.,
fein weiß russ. — M. bez., neumärktischer — M. bez., galizischer — M. ab
Bahn bez., fein weiß medlenburgerischer 159 bis 161 Markt ab Bahn bez.,
per November 152 M. bez., per November-December 151 1/2 Markt bez., per
April-Mai 155 1/2—154 1/2 M. bez., per Mai-Juni — M. bez., Gefündigt
— Centner. Kündigungspreis — M. — Rübsöl pro 100 Kilo loco mit
Fah 54,8 M. bez., ohne Fah 54,5 Markt bez., per November 54,7 M. bez.,
per November-December 54,7 M. bez., per December-Januar 54,7 Markt
bez., per Januar-Februar — Markt bez., per April-Mai 57—56,9—57 M.
bez., per Mai-Juni 57,4 M. bez., Gefündigt — Ctr. Kündigungspreis
— M. — Leinöl 67 M. bez., Petroleum loco pro 100 Kilo incl. Fah
30,2 Markt bez., per November 59,3—28,8 Markt bez., per November-
December 29,3—28,8 M. bez., per December-Januar 29,3—28,8 M. bez.,
per Januar-Februar 29,4—29 M. bez., per April-Mai — M. bez., Ge-
fündigt — Centner. Kündigungspreis — M.

Spiritus loco ohne Fah 58,6 Markt bez., per November 58,1 bis 59,9
Markt bez., per November-December 57,4—57,1 Markt bez., per December-
Januar 57,4—57,1 Markt bez., per April-Mai 58,5—58,1 M. bez., per Mai-
Juni 58,7—58,3 M. bez., Gefündigt — Liter. Kündigungspreis — M.

* Stettin, 13. Novbr. [Im Waarenhandel] hatte das Geschäft
in der vorliegenden Woche einen ruhigeren Verlauf, der Verkehr beschränkt
sich meist nur auf bemerkenswerthe Umsätze in Schmalz, Petroleum und
Heringen, der Abzug war der Jahreszeit angemessen.

Petroleum. Dagegen die amerikanischen Speculanten die Preise auf
dem bisherigen Niveau zu erhalten suchen, Käufer aber nur schwach be-
treten sind, so ist hierdurch eine fast völlige Stagnation in das Geschäft
eingetreten und die Stimmung ist dort eine sehr träge geworden. Die Pro-
duction wurde wieder zunehmend gemeldet; man ist nun sehr gespannt
darauf, ob die Raffineurs unter diesen Verhältnissen die Preise ferner
halten können, besonders da sie in Europa, wo die stärkere Verjorgung-
zeit vorüber ist und wo genügende Vorräthe für den Winterbedarf vorhan-
den sind, nicht allein keine Unterstützung finden, sondern wo eher eine
Geneigtheit zur Preisbewegung vorhanden ist, die denn auch in den letzten
Tagen dadurch sehr merklich war, daß Angebote stärker wurden und die
Preise sich drückten. Am hiesigen Plage war das Geschäft nicht von
größerem Belang und die großen Zufuhren trugen ebenfalls zu einem Rück-
gang der Preise bei. Loco 11,40 bis 11,20 M. tr. bez.

Kaffee. Der Import betrug 3561 Ctr., vom Transit-Lager gingen
1847 Ctr. ab. Die Lage des Artikels hat weiter keine Veränderung er-
fahren. Am 17. November findet die letzte diesjährige Auction über 104,954
Ballen Java u. der Maaschapp in Amsterdam statt. Die Taxen sind
etwas über Ablauf der October-Auction aufgemacht und erwartet man eine
lebhaftere Theilnahme, weil die geringen und mittel Gattungen sich gut
angeraucht haben. An unserem Plage erhielt sich ebenfalls eine günstige
Stimmung und schloß der Markt fest. — Notirungen: Ceylon Plantagen
und Zellscheyr 102—110 Pf., Java braun bis fein braun 143—153 Pf.,
gelb bis fein gelb 105—115 Pf., blaß bis blaß 86—98 Pf., grün bis fein
grün 83—90 Pf., fein Rio und Campinos 78—85 Pf., gut reell 72—76 Pf.,
ordinär Rio und Santos 60—68 Pf. transito.

Reis. Die Zufuhr betrug 4334 Ctr. An den auswärtigen Märkten
sind die Preise fest, hier beschränkt sich das Geschäft noch immer auf regel-
mäßige Consumantkäufe zu bestehenden Preisen. — Wir notiren: Kadang
und ff. Java Tafel: 29—30 M., ff. Japan und Patna 22—21 M., fein
Kangoon und Moulmain Tafel: 16,50—17,50 M., Arracan und Kangoon,
gut 14—15 M., ordinär 13—13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. tr. gef.

Hering. Von Schottland hatten wir seit unserem letzten Bericht einen
Import von 17,563 To. Ostfriesen-Hering und beträgt demnach die Total-
zufuhr davon in dieser Saison 278,690 To. gegen 177,449 To. in 1879,
188,180 Tonnen in 1878, 194,581 Tonnen in 1877, 136,607 Tonnen in
1876, 196,184 To. in 1875, 232,768 To. in 1874, 194,402 To. in 1873,
168,320 To. in 1872 und 176,434 To. in 1871 bis zu gleichem Datum.
Das Geschäft in Schottland ist, wie es um diese Jahreszeit gewöhnlich der
Fall ist, ruhiger geworden und stellen sich die Preise zu Gunsten der Käufer.
Crown- und Fullbrand 33—33,50 M. tr. bez. und gef., ungestempelter Voll-
hering 29—30 M. tr. gef., Matties Crownbrand wurden mit 25,50—27 M.
tr. nach Qualität bez., geringerer Fisch 23—24 M. tr. gef., ungestempelter
Matties 18—20 M. tr. gef., Hhlen Crownbrand 26—26,50 M. tr. bez. u.
gef., Mixed 24—25 M. tr. gef. Von Norwegen hatten wir einen Import
von 5968 To. Fettbering. Wenn auch die Preise etwas billiger waren und
Kaufmanns weniger Beachtung fand, so sind doch gute Qualitäten lebhaft
gefragt gewesen, und wurden auch die Zufuhren vom Bord der Schiffe bis
auf Kleinigkeiten sämmtlich begeben. Bezahlt wurde Kaufmanns mit 34
bis 36 M., groß mittel 34—35,50 M., reell mittel 28—29 M., mittel 24
bis 25 M. und klein mittel 16—18 M. transito. Von holländischer Hering
hatten wir eine Zufuhr von 720 To. Superior Vollbering wurde mit 30
bis 34 M. tr. bez., prima 28—29 M. tr. bez. Bornholmer Küsten-Hering,
Voll: 25—26 M., Hohl: 21 M. tr. gef.

Sardellen ohne Veränderung und fest im Preise, 1875er 175 M., 1876er
176 Markt per Anker gefordert.

* Breslau, 16. Novbr., 9 1/2 Uhr Vorm. Der Geschäftsverkehr am heu-
tigen Markte war im Allgemeinen schleppend, bei mäßigem Angebot Preise
fast unverändert.

Weizen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. schleßischer weißer 19,20
bis 21,60—22,40 Markt, gelber 18,50—20,70 bis 21,40 Markt, feinste Sorte
aber Notiz bezahlt.

Roggen in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 20,90 bis 21,60 bis
22,00 Markt, feinste Sorte aber Notiz bezahlt.

Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 15,60—16,60 Markt, weiße
17,00 bis 17,80 Markt.

Hafer schwach preis haltend, per 100 Kilogr. 13,20—14,00—14,70 bis
15,70 Markt, feinsten über Notiz bezahlt.

Maiz ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,40—15,00—15,30 Markt.
Erbsen in ruhiger Haltung, per 100 Kgr. 17,00—19,00—20,50 Markt.
Victoria: 21,00—23,00—24,50 Markt.

Bohnen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 19,50—20,50—21,50 Markt.
Lupinen behauptet, per 100 Kilogr. gelbe 9,40—9,60—10,00 Markt,
blaue 9,30—9,50—9,80 Markt.

Leinsaat sehr fest.
Schlaglein nur seine Qualität behauptet.

Pro 100 Kilogramm netto in Markt und Pf.

Schlag-Leinsaat	26	24	50	23	—
Winterraps	24	25	23	50	22 25
Winterrüben	23	50	22	75	21 75
Sommerrüben	23	75	22	75	21 75
Leinbutter	22	50	21	75	21 —

Rapskuchen gut behauptet, 50 Kilogr. 7,00—7,30 Markt, fremde 6,50—
bis 7,00 Markt.
Leinölchen unverändert, per 50 Kilogr. 9,80—10 Markt.
Kleeamen mehr Kaufst, rother preis haltend, per 50 Kilogr. 32—35
bis 38—42 Markt, hochfeiner aber Notiz, weißer sehr fest, 42—50—58—72
Markt, hochfeiner über Notiz.
Tannentlee nominell, per 50 Kilogr. 40—45—52 Markt.
Thymothee behauptet, per 50 Kilogr. 19—22—23,50 Markt.
Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75—31,75 Markt,
Roggen fein 33,25—34,00 Markt, Haubaden 32,00—33,00 Markt. Roggen-
Zutermehl 11,25—12,25 Markt. Weizenkleie 9,50—10 Markt.

Heu 2,50—3,00 Markt per 50 Kilogr.
Roggenstroh 20,00—23,00 Markt per Schock à 600 Kilogr.
Wasserhand. Breslau, 16. Nov. D.-B. 5 M. 14 Ctr. U.-B. — M. 34 Ctr.
15. Nov. D.-B. 5 M. 12 Ctr. U.-B. — M. 32 Ctr.

Wohlsel-Course

do.	IV.	101,10 bzG	Bank-Discount 4 pCt. Lombard-Zinssatz 5 pCt
do.	V.	101,06 G	
do.	VI.	101,06 bzB	

§ Breslau, 15. Robbr. [Submission auf Eisen und Stahl.]
Bei der königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn stand die Lieferung des Bedarfs der Werkstätten zu Breslau, Posen und Ratibor an Eisen und Stahl pro 1881 zur öffentlichen Submission. Die Aufschreibung umfasste 1) 199,000 Kilogr. Rund Eisen, 2) 150,000 Mgr. Flach Eisen, 3) 9,700 Mgr. Quadrateisen, 4) 14,200 Mgr. Band Eisen, 5) 13,500 Mgr. Blecheisen, 6) 43,000 Mgr. Gußeisenstahl zu Maschinen- und Wageneisen, 7) 1500 Kilogr. Tiegelgussstahl zu Werkzeugen. Auf die genannten Lieferarten gingen nur 2, auf Stahl dagegen 15 Offerten ein, und zwar

Welche Stellung nimmt diese Regierung an die nützliche Staatsregierung die Anfrage zu richten:

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Gräf. Barth u. Comp. (B. Friedrich) in Breslau.

Bei Breslau, 15. d. obbr. [Submission auf Eisen und Stahl.]
 Die der königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn stand die
 Lieferung des Bedarfs der Werstätten zu Breslau, Posen und Ratibor an
 Eisen und Stahl pro 1881 zur öffentlichen Submission. Die Ausschreibung
 betrafte 1) 199,000 Kilo. Rundbeisen, 2) 150,000 Kilo. Flachbeisen, 3)
 9,700 Kilo. Quadratbeisen, 4) 14,200 Kilo. Bandbeisen, 5) 13,500 Kilo.
 Bleibeisen, 6) 43,000 Kilo. Gußeisenstahl zu Maschinen- und Wagen-
 Achsen, 7) 1500 Kilo. Tiegelgußstahl zu Werkzeugen. Auf die genannten
 Lieferorten gingen nur 2, auf Stahl dagegen 15 Offerten ein, und zwar